



Historische und aktuelle Texte zu den Stationen am „Weg der Hoffnung“

Ein Performance-Projekt von SchülerInnen
der Evangelischen Schule für soziale Berufe Eisenach



Geisa, den 22. Juni 2022

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **Leben!**



Thüringer Leitungsprogramm
für Demokratie,
Toleranz und Vielfalt/Lebend

Freistaat
Thüringen



Ministerium
für Bildung,
Jugend und Sport

Station 1 – Willkür

Ulrike Poppe – Bürgerrechtlerin:
Willkür ist dort, wo das Recht den Herrschaftsinteressen untergeordnet wird. Die führende Rolle der SED in der DDR war nur so durchzuhalten, indem das Recht zugunsten der Machterhaltung ausgelegt wurde.



Vaclav Havel –
ehemaliger
tschechischer
Staatspräsident:
Im Namen der
Arbeiterklasse
wurde die Arbeiterklasse
versklavt. Die Macht muss fälschen, weil sie in
den eigenen Lügen gefangen ist. Sie fälscht die
Vergangenheit, Gegenwart und die Zukunft. So
wird Willkür „Einhaltung der Rechtsordnung“
genannt.



Z. & L.:

Ich habe von Unrecht gehört, was bis heute vielen indigenen Völkern angetan wird. Sie werden gequält, verjagt. Es wird vergessen, dass es Menschen sind, mit Gedanken, Gefühlen und Träumen. Hätte das Universum die Karten anders ausgespielt, wäre ich vielleicht ihre Schwester.

Willkür ist nicht weit weg, ich bemerke es oft nur nicht aus meiner privilegierten Blase heraus. Ein Hohn ist es, dass montags Demonstranten behaupten, in einer Diktatur zu leben, während russische Kinder eingesperrt werden, weil sie ein Antikriegsplakat hochhielten.



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **Leben!**



Thüringer Landesprogramm
für Demokratie,
Toleranz und Vielfalt/Lebend



Station 2 – Unterdrückung

Lutz Rathenow – Schriftsteller:

Meine Mutter wurde zuhause von der Stasi aufgesucht. Das Gespräch war kurz. Als die Leute rausgingen, holte meine Mutter einen feuchten Lappen und wischte die Stühle gründlich ab. Sie sagte: „Der Dreck, den die Stasi reinschleppt, muss weggemacht werden.“



Kurt Weiß -
Bürgerrechtler:

Durch Überwachung und Bespitzelung wurde ein ganzes Land systematisch in seiner freien Meinungsäußerung unterdrückt. Jeder kleine Spitzel trug seinen Teil dazu bei. Und wer sich dem widersetzte, musste Schlimmes ertragen.

S. & V.:

*Unterdrückung, das kenne ich bei mir selbst.
Jeden Tag, jede Sekunde unterdrücke ich
Emotionen, Gefühle, reiße mich zusammen.*

*Gute Miene zum bösen Spiel. Ich zeige nicht,
wie es mir wirklich geht.*

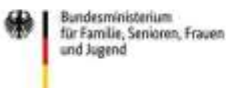
*Und manchmal glaube ich es mir sogar selbst.
Ich ignoriere meine Gefühle und rede mir ein,
es ist nicht schlimm.*

*Das Erste, was in einem Krieg verliert,
ist die Wahrheit.*

*Sie wird unterdrückt, zurechtgebogen,
beschönigt – so lange,
bis alle auf die Propaganda hereinfliegen.*



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **Leben!**



Thüringer Leitungsprogramm
für Demokratie,
Toleranz und Minderheiten



Station 3 – Zwang

Joachim Jauer – Journalist:

Das Kennzeichen einer Diktatur ist Zwang. Und davon gab es viel in der DDR: Zwangsadoption, Zwangsumsiedlung, Zwangsgeld, Zwangsbe-glückung „Hoch lebe der Sozialismus“. Junge Männer, die unter dem Zwang des Fahneneids hier ihren Dienst mit der Waffe in der Hand taten. Stolperdrähte, Stacheldraht, Selbstschussanlagen, Schießbefehl, Mienen.



Franz B. – Soldat:

Ich tat hier in Geisa am 21. August 1979 Dienst als Grenzsoldat. Mein Gewissen brachte mich zu Fall. Ich konnte nicht ertragen, dass einem Flüchtling eine Miene sein Bein zerfetzte. Ich richtete meine Kalaschnikow gegen mich selbst und starb.

J. & E.:

Überall auf der Welt gibt es sehr viel Zwang. Kinder in armen Ländern wünschen sich zur

Schule zu gehen, sind aber gezwungen zu arbeiten. Ich selbst habe die Schule oft als Zwang erlebt. Frauen sind gezwungen, ihren Körper zu verkaufen. Männer werden gezwungen, im Krieg zu töten.

Ich erlebe täglich Zwang: Wenn ich gezwungen werde, so zu sein, wie man mich haben will. Man will mich in eine Geschlechterrolle zwingen. Aber ich will mich nicht zwingen lassen und ich will diesem Zwang nicht nachgeben. Ich will meine Identität nicht unterdrücken und auch nicht unterdrücken lassen. Ich will so leben, wie ich eben bin.



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **Leben!**



Thüringer Leitungsprogramm
für Demokratie,
Toleranz und Vielfalt/Lebend



Station 4 – Entsetzen

Utz Rachowski – Lyriker:

Als meine Mutter mich zum ersten Mal im Gefängnis besuchte, sagte sie: Ich habe ein Beruhigungsmittel nehmen müssen, um dich zu sehen. Und sie schwieg. Auch ich schwieg. Berühren war verboten.



„Staatsfeindliche Hetze in Versform“.

Verurteilt zu 27 Monaten Gefängnis.

Kleidung der Verbrecher für Gedichte.

Dann Ausbürgerung in den Westen.

Nach 10 Jahren Weihnachten 1989 sah ich meine Mutter wieder.



L. & C.:

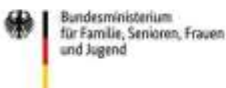
Ich bin entsetzt und sprachlos über einen menschenfeindlichen Krieg mitten in Europa. Bomben auf Frauen und Kinder. Entsetzen gibt es da, wo man Ungerechtigkeit erlebt.

Es war entsetzlich, wie das Jugendamt mit uns umgegangen ist. Meiner Mutter wurde die Sorge für mich entzogen, weil mein Vater Falsches über sie erzählt hat.

10 Monate war ich nicht bei ihr, bevor das Urteil zurückgenommen wurde. Entsetzen bei meiner Mutter und bei mir, ihrem Kind.



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **Leben!**



Thüringer Leitungsprogramm
für Demokratie,
Toleranz und Vielfalt/Lebend



Station 5 – Solidarität

Gabriele Stötzer – Lehrerin aus Thüringen:

Ich war gerade exmatrikuliert worden 1976 im letzten Studienjahr. Andere auch. Wir mussten uns dann schriftlich distanzieren, von unserer klassenfeindlichen Position. Aber wir haben uns nicht voneinander distanziert.



Dann wurde Wolf Biermann ausgebürgert.

Dann kam dieses

Solidaritätsbewusstsein. Ich habe auf meiner kleinen Reiseschreibmaschine eine Petition geschrieben. Keiner wollte als Erster unterschreiben. Ich machte es dann und das war wie in einen Abgrund fallen. Mir wurde schwarz vor Augen. Ich war fast bewusstlos. Das war eine Vorahnung. Die Stasi hat mich dann als Kopf einer staatsfeindlichen Gruppierung gesehen.



J. & L.:

Solidarität bedeutet für mich, ein fremdes Problem zu meinem eigenen zu machen.

Menschen im Krieg nicht zu vergessen.

Mit anderen verbunden - werden auch die Schwachen mächtig.

Solidarität habe ich vermisst, als ich in der 5. Klasse in eine neue Schule kam. Weil ich zu meiner Freundin hielt, die etwas dicker war, wurde auch ich ausgegrenzt. Ich fühlte mich unwohl in der Klasse. Solidarität gab es kaum. Meine Freundin hat die Schule verlassen.



Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **Leb!**



Thüringer Landesprogramm
für Demokratie,
Toleranz und Vielfalt

Freistaat
Thüringen



Ministerium
für Bildung,
Jugend und Sport

Station 6 – Mitleid

Christine Lieberknecht – Theologin und Politikerin:

Was hätten Flüchtlinge aus der DDR für einen Schutz durch ein Schweißstuch gegeben? Menschen, die diese hermetisch abgeriegelte, unmenschlichste aller Grenzen dennoch



überwinden wollten, weil sie ihre Freiheit suchten. Schüsse auf sie statt Mitleid.



Sie alle, die einst der DDR den Rücken kehrten - mit ihren Biografien, mit ihren Bekenntnissen und auch mit ihrem Tod - gehören zu den Bausteinen, die am Ende im November 1989 die Grenze niederrissen und ein ganzes System zum Einsturz brachten.

L. & J.:

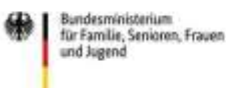
Neulich habe ich eine Situation am Bahnhof erlebt. Da war ein junger Mann, der in den Mülleimern nach Pfandflaschen suchte. Er fand ein altes Sandwich im Mülleimer und aß es. Wie viel Hunger muss er gehabt haben.

Mitleid ist oft eine passive, hilflose Haltung. Ich kann keinem sein Leid abnehmen. Aber immer nur sich selbst sehen, ist auch keine Lösung.

Mitleid ist ein Loch ohne Sicht nach vorn. Mitgefühl ist besser als Mitleid.



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **Leben!**



Thüringer Leitungsprogramm
für Demokratie,
Toleranz und Vielfalt



Ministerium
für Bildung,
Jugend und Sport

Station 7 – Gewalt

Dr. Bernhard Vogel – ehemaliger Ministerpräsident von Thüringen:

Gewalt wurde diesem Land und vor allem den Menschen zwischen Rhön und Fulda angetan, weil eine sinnlose Grenze sie über Jahrzehnte gegen ihren Willen trennte.



Wenn man seine Grenzen mit Waffengewalt schützen muss, nicht um Eindringlinge abzuhalten, sondern um der eigenen Bevölkerung jeden Fluchtweg zu versperren, wenn man die Bevölkerung bespitzelt und keine freien Wahlen zulässt, dann leben die Menschen in einem Unrechtsstaat.

L. & K.:

Gewalt erlebe ich in den Medien. Mit dem Handy werden Gewaltszenen gefilmt und in den sozialen Medien geteilt. Menschen werden öffentlich gemobbt und bloßgestellt. Viel Gewalt bleibt aber ungesehen. Besonders häusliche Gewalt, körperlich und seelisch. Das hat durch Corona sehr zugenommen.

Ich habe viel Gewalt in der Schule erlebt. Schubsen ohne Grund, in die Hacken treten, mit der Sporttasche geschlagen werden. Ein Mitschüler hat mir gedroht, mich anzuzünden. Tätliche Gewalt ist schlimm, die psychische Gewalt und das Mobbing oft noch viel schlimmer.



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **Leb**ek!



Thüringer Landesprogramm
für Demokratie,
Toleranz und Vielfalt/Leb



Station 8 – Trost

Dr. Joachim Warnke – katholischer Bischof:

Tröstend ist für mich, dass sich einer für mich klein und gering macht, mir den Weg ans Kreuz abnimmt, damit ich aufrecht und hoffnungsvoll gehen kann. Der Franziskanermönch Maximilian

Kolbe tat dies in Auschwitz, als er freiwillig stellvertretend für einen Mithäftling in den Hungerbunker ging.



Stefan Wolle - Historiker:

Die Farbe der DDR war grau. Trostlosigkeit bestimmte das Leben. „Hoch lebe der Sozialismus!“ Daneben das Ausbluten von Dörfern und Städten, Zerfall wo man hinsieht. Migration ins Private.

L. & J.:

Ich habe keine guten Erfahrungen mit Trost gemacht. Als meine Mutter und meine Großeltern gestorben sind, kamen viele und wollten mich trösten. Sie sagten: „Sie sind jetzt an einem besseren Ort“. Das hat kein bisschen geholfen. Für Verlust gibt es keinen Trost. Nähe hilft manchmal ein bisschen.

Für mich ist Trost wie das Gegengewicht auf einer Waage. Gibt es keinen Trost, dann reißt dich Leid und Trauer in den Abgrund. Als ich es zu ließ, getröstet zu werden, hörte ich Gedanken und Geschichten, die mein Denken verändert haben. Es war dann weit mehr als Trost, es war neue Orientierung.



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **Leben!**



Thüringer Landesprogramm
für Demokratie,
Toleranz und Vielfalt/Leben!



Station 9 – Erniedrigung

Reiner Eppelmann – Pfarrer und Bürgerrechtler:

Das Leben im SED-Staat war für viele Menschen unerträglich. Tausende kehrten ihrem Land den Rücken. Der Bau der Mauer 1961 schloss ein Schlupfloch. Das Regime erniedrigte sein eigenes Volk durch Abschottung, Erpressung und totale Überwachung.



Michael Winkel -
Lehrer:

Ich wollte studieren in der DDR. Ohne Jugendweihe und FDJ hatte ich schon kaum eine Chance, Abitur zu machen. Auf der erweiterten Oberschule sollte ich mich für 3 Jahre zur Armee verpflichten. Drei Männer wie im Verhör vor mir. Ich 14 Jahre. Vorwürfe, Drohungen, Tränen. Dann der Rauschmiss. Kein Abitur, kein Studium. Zu Fall gebracht.



S. & L.:

Für viele Menschen unserer Welt ist Erniedrigung eine tägliche Erfahrung. Frauen sind in vielen Ländern entrechtet und unterdrückt. Sind der Macht ihrer Männer unterworfen.

Noch immer gibt es Länder, wo junge Mädchen beschnitten werden. Verletzungen, die nie heilen.

Ich bin als Kind erniedrigt worden. Durch einen Umzug verlor ich meine Freunde. Die neue Klassenlehrerin hatte es auf mich abgesehen. Sie hat mich ungerecht behandelt und erniedrigt, bis ich große Angst davor hatte, in die Schule zu gehen.



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **Leben!**



Thüringer Landesprogramm
für Demokratie,
Toleranz und Vielfalt/Leben!



Station 10 – Entwürdigung

Lilli Gronau – Rentnerin:

Als der Krieg endete, war ich 10 Jahre. Wir lebten in Ostpreußen. Nun wurde uns Haus und Hof genommen. Männer wurden erschossen. Frauen und Kinder wurden wie Vieh auf den Marktplatz getrieben. Die polnischen Bauern erwarben uns wie Sklaven für die Feldarbeit. Ich musste mit meiner Mutter wie ein Ochse den Pflug über das Feld ziehen.



André Beier – 1982 als Wehrpflichtiger in der NVA:

Ich wurde in der Kaserne wochenlang gedemütigt und drangsaliert. Irgendwann habe ich zurückgeschlagen. Dafür kam ich ohne Verurteilung in das Militärgefängnis nach Schwedt. 12-14 Stunden schwere Arbeit, militärischer Drill, Politunterricht. Arrestzellen. Am Schlimmsten war das ständige Gebrüll.



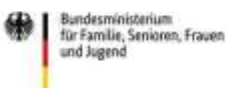
A. & J.:

Es ist entwürdigend, dass Männer Frauen viel zu oft als Sexobjekt betrachten, Gewalt gegen sie ausüben, ihnen wie selbstverständlich Haushalt und Kochen überlassen. Entwürdigung entsteht immer, wenn Macht ausgenutzt wird.

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Aber nicht, wenn sie eine andere Hautfarbe haben. Nicht, wenn sie eine andere Religion haben und sich anders kleiden. Dann sind sie Freiwild und die Peiniger geilten sich an ihrer Gewalt auf.



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **Leben!**



Thüringer Landesprogramm
für Demokratie,
Toleranz und Vielfalt/Lebend

Freistaat
Thüringen

Ministerium
für Bildung,
Jugend und Sport

Station 11 – Mord

Miklós Németh – ungarischer Politiker:

Der eiserne Vorhang hat unzählige Opfer hinterlassen. Viele haben ihren Freiheitsdrang mit dem Tod bezahlt. Andere haben in ihrem Land gekämpft für Veränderung und auch dies mit dem Tod bezahlt. Die Liste ist lang von



Hingerichteten in Schauprozessen bis hin zu den Opfern der Volksaufstände in Berlin, Warschau, Budapest, Prag.



Aber auch schon davor. Mein Großvater, der wegen seines schwäbisch klingenden Namens Lager und Arbeitsdienst erleben musste. Wer diese Unmenschlichkeit überlebte, behielt die Angst, dass es wieder an der Tür hämmert, ein Leben lang.

L. & N.:

Mord geschieht nicht nur dort, wo die Polizei und Staatsanwaltschaft eingreifen.

Es gibt auch den Rufmord. Etwas wird behauptet, um einem anderen zu schaden.

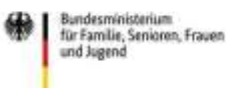
Worte sind viel gefährlicher als Waffen. Und immer wieder führt das dazu, dass sich jemand dann selbst das Leben nimmt. Selbstmord ist nie freiwillig. Jemand wurde dort hingetrieben.

Mord erleben Menschen täglich auf sehr subtile Weise. Da, wo ich gezwungen werde, so zu sein, wie man mich haben will, wird mein wirkliches Selbst ermordet.

Viel zu lang hat man mir das angetan. Nach langem Kampf habe ich mich davon befreit.



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **Leben!**



Thüringer Landesprogramm
für Demokratie,
Toleranz und Vielfalt/Lebend



Station 12 – Verzweiflung

Dr. Gerd Schuchardt – ehemaliger stellvertretender Ministerpräsident von Thüringen:

Über Jahrzehnte wurde in der DDR immer wieder die Hoffnung von der Verzweiflung abgelöst.

Als Kind habe ich die sowjetischen Panzer den Aufstand in der DDR ersticken sehen. Verzweiflung als am 13. August 1961 quer durch Berlin eine Mauer errichtet wird.



Die Hoffnung des Prager Frühlings 1968 wird wieder mit Panzern beendet. Eiszeit und Verzweiflung für alle, die unter der Diktatur litten. 1980 eine Freie Gewerkschaft „Solidarnosc“. Die Antwort: Kriegsrecht und Reisebeschränkung. Dann Gorbatschow – Hoffnung, die für 1989 reicht. 40 Jahre Verzweiflung endlich überwunden.

L. & E.:

Überall auf der Welt gibt es Verzweiflung. Der Tod eines lieben Menschen, das verbrannte Haus, persönliche Verletzungen.

Viel zu viele flüchten sich in Drogen. Sie nehmen oder spritzen sich das Zeug – dann sind sie gut drauf. Haben sie keine Drogen, ergreift sie die Verzweiflung.

Ich wurde von meiner Mutter jahrelang in meinem Zimmer gefangen gehalten. Ich wurde geschlagen. Meine Kindheit war pure Verzweiflung und Depression. Tag für Tag musste ich Angst haben, dass sie mir oder sich selbst etwas antut. Aus Verzweiflung wurde Hilflosigkeit.



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **Leben!**



Thüringer Leitungsprogramm
für Demokratie,
Toleranz und Vielfalt/Lebend

Freistaat
Thüringen
Ministerium
für Bildung,
Jugend und Sport

Station 13 – Opfer

Stephan Krawczyk – Liedermacher:

Ich bin aus Offenherzigkeit in den Widerstand geraten. Der Sänger soll sein Herz auf der Zunge tragen. Ein wunderbares Gefühl.



Viele waren daran beteiligt, mich aus dem Land zu werfen. Erst als ich es verlassen hatte, spürte ich schmerzhaft die abgerissenen Wurzeln.



Stasi-Haft. Die Entrechtung war umfassend. Wenn die Groben das Sagen haben, haben die Feinen wenig zu sagen. Kein Laut kam dem Sänger über die Lippen. Die Stimme war der Macht zum Opfer gefallen.

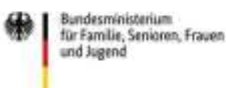
V.& B.:

Opfer ist heute ein beliebtes Schimpfwort unter Jugendlichen. Ich habe 10 Jahre lang in der Schule erlebt, wie sich das anfühlt. Ich habe mich für die Mobber geopfert, weil ich hoffte, dass es dann aufhört. Es hörte nicht auf. Entkommen hat nie funktioniert. Geblieben sind mir die Ängste.

Mit 10 Jahren schon musste ich erleben, wie hilflos man wird als Opfer sexueller Gewalt. Ich wurde von einem 6.-Klässler vergewaltigt. Immer wieder seitdem erlebte ich Schreckliches. Mit 16 wurde ich von einem 24-Jährigen manipuliert und missbraucht. Mit 18 wurde ich nachts im Zug von 6 betrunkenen Männern attackiert, bis zum Glück der Schaffner kam. Ich kenne keine Frau in meinem engeren Freundeskreis und meiner Familie, die in ihrem Leben nicht Opfer sexueller Gewalt geworden ist.



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **Leben!**



Thüringer Leitungsprogramm
für Demokratie,
Toleranz und Vielfalt/Lebend



Station 14 – Hoffnung

Peter-Christian Bürger – DDR-Flüchtling:

Nach Stasihaft und vielfältigem Leid in der DDR wollte ich nur noch raus. Ich flüchtete 1989 in die Prager Botschaft und war beim berühmtesten Halbsatz der Geschichte dabei:

Keine zwei Meter stand ich entfernt von Hans-Dietrich Genscher, dem deutschen Außenminister.

„Wir sind zu Ihnen gekommen, um Ihnen mitzuteilen, dass heute Ihre Ausreise ...“

Der Rest wurde übertönt von tausendfachen Glücksschreien.

Zwei Stunden später saßen wir schon in den Bussen auf dem Weg in die Freiheit.



A. & E.:

Meine Hoffnung ist, dass es unserer Welt gelingt, zu einem friedlichen Miteinander zu finden.

Dass unser Miteinander von Vertrauen bestimmt ist, frei von Missgunst und Kampf.

Dass es uns gelingt, dass unsere Erde lebenswert bleibt und wir sorgsam mit ihr umgehen.

Dietrich Bonhoeffer – Pfarrer und Widerstandskämpfer dichtete:

Lass warm und hell die Kerzen heute flammen, die du in unsre Dunkelheit gebracht.

Führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen. Wir wissen es Dein Licht scheint in der Nacht.



Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **Leben!**



Thüringer Landesprogramm
für Demokratie,
Toleranz und Weltoffenheit



Ministerium
für Bildung,
Jugend und Sport

Alle Stationen laufen nach einem gleichen Muster ab:

- ❖ Chorisches Sprechen: **„Weg der Hoffnung!“**
- ❖ Dann öffnet sich der Blick auf das nachgestellte Bild der Station und der Chor stellt fest:
- ❖ **„Weg (verschwunden) ist die Hoffnung!“**
- ❖ Es werden ***Texte aus der Geschichte*** zitiert, als persönliche Statements von Protagonisten der DDR-Zeit.
- ❖ Der Chor antwortet darauf:
„Das sind die Geschichten unserer Eltern und Großeltern. Aber auch wir kennen das.“
- ❖ Es wird das eigene Bild aufgestellt und die ***eigenen Texte*** der SchülerInnen gesprochen.
- ❖ Der Chor fragt: **„Wo ist da Hoffnung?“**
- ❖ Die Sprecher weisen auf die Zuschauer und sagen: **„HIER“**

Es folgt ein Hoffnungssatz wie zum Beispiel:
„Ich behalte meine Hoffnung“

Quellen:

Die Texte der Schüler sind alle von den Schülern selbst erstellt worden. Sie wurden nur redaktionell eingekürzt und mit den Schülern abgestimmt.

Die historischen Texte sind alles Texte, die angelehnt sind an Originaldokumente.

Einige stammen aus dem Buch „Freiheit und Würde“ der Point Alpha Stiftung.

Verwendet wurden darüber hinaus Texte von der Internetplattform zeitzeugen-portal.de.

Einige Texte sind durch persönliche Gespräche und durch die Recherche der Schüler entstanden.

Evangelische Schule für soziale Berufe Eisenach



Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**



Thüringer Landesprogramm
für Demokratie,
Toleranz und Vielfalt/Lebend

Freistaat
Thüringen



Ministerium
für Bildung,
Jugend und Sport